

# Predigt zum Sonntag JUDIKA – 29.03.2020

## Kernaussage des Sonntags JUDIKA

Durch seinen Leidensweg dient Jesus Christus den Menschen, indem er ihnen den Weg zu Gott neu eröffnet: In diesem Zusammenhang stehen die Texte des Sonntags. Sie erzählen von Hingabe des Liebsten, Hingabe des Lebens an Gott und die Menschen.

## Wochenspruch

Mt20,28 | Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.

## Wochenpsalm

Ps43 | „Gott, schaffe mir Recht!“

## Evangelium

Mk10,35-45 | „Vom Herrschen und vom Dienen“

## AT-Lesung

1Mo22,1-14 (15-19) | „Die Bindung Isaaks“

## Predigttext

Heb13,12–14 | „Der Gehorsam Christi“

12 Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. 13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. 14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

## Wochenlied

EG76 | O Mensch, beweine deine Sünde groß

EG97 | Holz auf Jesu Schulter

Ein kurzer Predigttext – und er lässt manchen Leser bzw. Hörer ein bisschen rätselnd zurück. Bevor wir uns allerdings an den Inhalt dieser kurzen Zeilen machen wollen, muss ich mit Ihnen einen kleinen Sprung machen. Nämlich an den Anfang dieser Seite – dort steht, unser Predigttext stammt aus einem Brief an die Hebräer...

Grund für die Entstehung dieses Briefes waren gewisse „Ermüdungserscheinungen“ in der jungen christlichen Gemeinde. Die Adressaten des Briefs waren wohl vorwiegend Christen jüdischer Herkunft („Hebräer“) und diese fanden sich als Gläubige mitten in einer Umwelt, die ihnen den *Wechsel zum* und den *Verbleib im* christlichen Glauben nicht gerade einfach machte. Immer wieder wurde ihr Glaube – und die Vernunft ihres Glaubens – massiv infrage gestellt. Das macht müde, mürbe und nagt am eigenen Glauben. Die angeschriebenen Christen sind glaubensmüde geworden, ja "schwerhörig" (Heb5,11) für die Zusagen Gottes.

Wer auch immer den Brief verfasst hat – er machte sich sorgen um seine Geschwister: Kann es sein, dass die junge Gemeinde ihre Glaubenszuversicht wieder "wegwerfen" könnten (Heb10,35-39) – so wie einen Fehlkauf aus dem Internet? Oder ein langweilig gewordenes Spielzeug?

Ich liebe Lego! Ich sage bewusst ‚liebe‘ – und nicht lieb-**te**. Denn es kam sehr wohl vor, dass ich als Kind irgendein Lego-Set so lange hatte, dass ich zeitweise keine Lust mehr hatte damit zu spielen. Warum es mir aber nie in den Sinn kam, alles im Regal verstauben zu lassen, das lag am Spielkonzept: Lego muss nicht nur benutzt, es muss gebaut werden.



Vor allem: Es kann de- und rekonstruiert werden. Umgebaut, neugebaut. Mal kleiner, mal größer – mal mit anderen Teilen oder Ideen aus anderen Sets.

Der Verfasser des Hebräerbriefs macht im Prinzip das Gleiche mit den Glaubensfragen der Adressierten: Er zeigt ihnen, dass der Glaube an Jesus nicht einfach ein altgewordenes oder lästiges Spielzeug sein muss, an dem man eben so lange dranbleiben muss wie es Spaß macht, sondern dass Glaube etwas Lebendiges ist – etwas, das man auch mal für sich auseinandernehmen kann. Das man auch wieder neu zusammen setzen kann. Glaube ist etwas, das morgen vielleicht (ohne schlechter oder weniger zu sein!) auch ganz neu und anders aussehen darf!

Es gibt eine kleine Einschränkung: Das einzige was bei Lego nicht funktioniert – das ist die Bodenplatte irgendwo auf halber Strecke der Gebäudekonstruktion einbauen.

Entweder man baut ohne Bodenplatte – dann wird es aber irgendwann arg zerbrechlich. Oder man baut mit! Und wenn, dann muss die Bodenplatte UNTEN sein. In die Mitte, oder wo es einem grade passt – kann man Sie nicht setzen. Jeder Lego-Kenner weiß den Grund: Sie hat unten keine Noppen! Wenn man die Analogie mal ganz plump und banal weiterspinnen will – so dass es Spiel-Kinder verstehen und auch solche, die noch ein bisschen Kinder im Herzen sind:

**„Jesus hat unten keine Noppen!“** Also entweder er ist die Bodenplatte in meinem Leben und meinem Glaubensgebäude, oder eben nichts darin!

Genau das, nur ohne Lego, will der Verfasser auch den hier „Hebräer“ genannten Menschen klarmachen. Er versucht also ein bisschen „Grundlagenarbeit“ (Bodenplattenarbeit) zu betreiben. Vielleicht hilft das, um die verunsicherte Gemeinde, ihre *„erschlafften Hände und die wankenden Knie“* (Heb12,12), neu zu stärken. Und erst im letzten Kapitel dieser theologischen Grundlagenarbeit begegnen uns dann diese etwas kryptisch klingenden drei Verse:

*Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. **Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.***

Liebe Leser, beginnt ein Predigttext mit „darum“, freuen wir Pfarrer uns sehr (hüstel). Denn es bedeutet, man muss (gefühlte) die Hälfte der Predigtlänge damit verbringen, zu erklären, auf was dieses „darum“ eigentlich folgt... Also das zu erläutern, WAS begründet werden sollte – und erst daaann begründen wir die Begründung. Manchmal wirkt das müßig und sermonhaft (aber wir haben es bereits hinter uns: Denn ein bisschen ist das im bisher Geschriebenen geschehen ohne dass es weh tat – Sie erinnern sich an die Sache mit der Grundlagenarbeit.)

Nun: Wer auch immer diese Grundlagenarbeit mit den zweifelnden Christen damals betrieben hat, er wusste nur zu gut, wie man die Grundlagen freilegt – und wie man sich dann neu überlegt: Was und wie baue ich darauf? Er schreibt drei Verse vorher

**V.8 Denn Jesus Christus ist immer derselbe – gestern, heute und in alle Ewigkeit. Lasst euch daher auch nicht durch irgendwelche fremden Lehren vom richtigen Weg abbringen! Worauf es ankommt, ist, innerlich stark zu werden, aber das geschieht durch Gottes Gnade und nicht – ‘wie jene Lehren es behaupten` – durch das Befolgen von Speisegeboten. Sich an Vorschriften dieser Art zu halten hat noch nie jemand dem Ziel näher gebracht.** (NGÜ)

„Fremde Lehren“ – ein Kampfbegriff in vielen Sekten, eng geführten fundamentalistischen Kreisen – oder aber eben auch in unserer Bibel! Eindimensional geführt, kann hier schnell ein „drin-draußen“ bzw. „wir-richtig-die-falsch“-Schema

entstehen. Ist auch oft genug passiert. Aber vielleicht kann man diesen empfindlichen Gedanken ein bisschen dahingehend verstehen:

Eine „Fremde Lehre“ in Bezug auf unseren Glauben ist schlicht und ergreifend etwas, das mir sagt: Ich bräuchte Christus *plus* X. Also ich brauche Christus, und diese oder jene ganz bestimmte Regel oder Frömmigkeitsform. Diese oder jene Verhaltensweise, die mich zurecht bringen kann. Die mich Heil machen kann. Die mich zu Gott bringt.

Ganz dominant in einer damals jüdisch geprägten Welt waren die Speisegesetze. Diese gelten hier und heute in unserem Lebenskontext nur mäßig viel. Wie virulent und massiv die christliche Abkehr von bestimmten Speisegebote zum Streitpunkt wurde, ja wie „ketzerisch“ oder gar blasphemisch für jüdische Ohren so eine Absage gegolten haben muss, das können wir heute oft nur schwer nachvollziehen. Vermutlich müssen wir – um es für uns halbwegs verstehbar zu machen – es in dieser Kategorie verorten, dass jemand behauptet: „Wer beim Abendmahl teilnimmt betreibt Götzendienst.“ Das Abendmahl ist für uns ein elementarer Baustein des Glaubens. Und für Juden waren es die Speisegebote.

Worauf nun der Autor im Hebräerbrief hinaus will: Wir brauchen nicht Christus *plus* X, sondern Christus *allein*. Plötzlich schießt hier ein Herr Martin Luther über meine Schultern und nickt: Allein Christus! Allein ER und das, was er für uns getan hat, bringt uns zurecht. Schenkt uns Trost. Gibt uns halt. Bringt uns der Ewigkeit bei Gott nahe. Nicht wir! Nicht die Kraft und Zuversicht, die wir in unsere Glaubensgebäude legen ist es! Nicht unser baumeisterliches Talent, wie wir unser „Glaubenshaus“ schön oder einfach, schlau oder etwas simpler zu konstruieren vermochten, bringt uns Gott nahe – sondern Christus. Unsere Glaubenshäuser sehen im Laufe unseres Lebens immer neu aus. Manche wachsen beständig – manche werden radikal umgebaut. Manche verrotten leider. Andere werden renoviert.

Wie bereits gesagt: Alles davon kann passieren. Und genau das hält unseren Glauben auch lebendig und frisch – oder macht ihn zur kraftlosen Geduldsprobe.

Aber wer darum weiß, vermeidet auch, dass er hartherzig oder radikal abwertend wird gegen solche, die vielleicht anders glauben. Weniger glauben. Oder heute anders glauben als früher. Denn: Wer weiß schon, wie er morgen glaubt? Unser Glaubensgebäude ist ja auch nie davor gefeit, dass wir „falsche Lehren“ mit hineinbauen. Falsche Lehren haben wir freilich nie! Unsere eigenen heißen und sind ja nicht falsch! Höchstens die der anderen. Unsere sind allenfalls schlau! Vielleicht sollten wir uns darum auch noch mehr vor „schlauem Lehren“ hüten. Und ich bin mal etwas dreist oder unorthodox: Es ist bis zu einem gewissen Punkt(!) vielleicht sogar zweitrangig, ob sich nun bloß „schlaue“ oder gar „falsche“ Lehren hineinmogeln (vielleicht ist sogar dieser Gedanke ein hineingemogelter). Denn alles davon bleibt Stückwerk gegenüber dem Grundstein! Die Bodenplatte bleibt und trägt - notfalls auch unsere überkomplexen oder zu primitiven Konstruktionen. Ob diese uns halten oder

weiterbringen im Leben bleibt dahingestellt. Aber ich weiß: Wenn es auf dem einen Fundament steht, hält Gott auch meine Konstruktionen aus. Notfalls muss er sie mir eben vergeben! Egal wie diese dann gestern waren, heute sind, oder morgen sein müssten damit es mir oder allen passt:

### ***V.8 Denn Jesus Christus ist immer derselbe – gestern, heute und in alle Ewigkeit.***

Die momentane Corona-Krise zeigt uns auf eine ganz massive Art, dass wir manchmal nicht freiwillig darüber entscheiden können, wann und wie wir unser Glaubensgebäude bauen. Wann und wie wir es umbauen müssen. Manchmal raubt uns eine Ausgangssperre Ostern. Den Gottesdienstbesuch. Manchmal durchkreuzt uns ein Kontaktverbot den tröstenden Handschlag, die Umarmung beim Beileidwünschen auf einer Beerdigung.

Manchmal durchkreuzt uns eben eine kleine Krankheit die Wochenplanung – und manchmal ändert eine schwere Krankheit alles in unserem Leben. Wirft uns aus der Bahn oder einen Lieben Menschen ganz aus dem Leben. Und das verändert ganze Lebensentwürfe – und damit automatisch auch unseren Glaubensentwurf.

Und es werden immer Dinge kommen, die eben auch meine Form von Frömmigkeit dekonstruieren und rekonstruieren können. Ich muss einen Weg finden, damit umzugehen.

Eine wichtige Weichenstellung für mich ist es eben zu wissen: Es gibt eine Bodenplatte – und die ist unkaputtbar. Vor allem: Unendlich belastbar. Und das muss ich nicht sein. Und schon garnicht das, was ich drauf baue. Denn alles was ich darauf baue kann wanken, sogar einbrechen. Kann kreativ, schön oder schlicht hässlich sein. Die Bodenplatte (er)trägt ziemlich viel – seien Sie gewiss!

Und noch ein letzter Gedanke: Gerade sind wahrscheinlich hunderte von Pfarrern und noch viel mehr Menschen in unserer Kirche dabei, irgendwie kreativ zu sein. Lösungen und neue Wege zu finden, wie wir angesichts einer solchen Krise Frömmigkeitsformen neu entdecken – vielleicht ungeahnte Wege gehen. Weil eben jetzt ganz elementarer Dinge fehlen – die auch evtl. eine ganze Weile fehlen werden: Bereits erwähntes Abendmahl! Der Friedensgruß, die Beerdigung, der Gottesdienst mit der Gemeinschaft, die uns eigentlich so gut täte.

Aber auch hier gilt eines: Nicht diese Dinge tragen uns und unseren Glauben – sie sind ein Teil davon. Aber EINER trägt unseren Glauben. Ganz besonders in diesen Tagen – ganz besonders in dieser Zeit.

So komme ich zum Schluss. Und das führt uns zurück zu diesen drei kryptischen Versen unseres Predigttextes. Sie beschreiben uns, welche Dimensionen unsere Grundplatte hat – was unser Fundament ist.

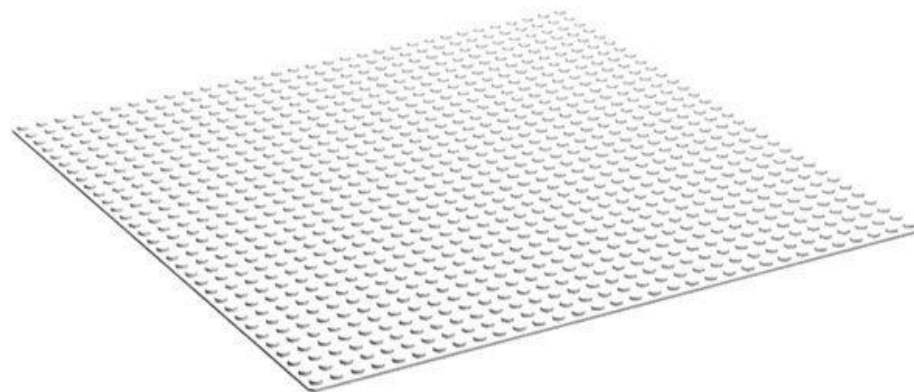
*Eine Dimension:* Christus hat fürchterliches **FÜR UNS** erlitten. Und als Christen stehen wir im Zeichen dieses Leidens. Nicht davor geschützt oder irgendwie immun davor, vielleicht einmal sogar selbst leiden zu müssen. Wir sind der Welt nie enthoben, dort

Fehler zu machen - oder schuldig zu werden. Nein – wir stehen in dieser Welt. Und erleben es täglich, dass unsere Glaubenskonstruktionen Stückwerk bleiben. Hinterfragbar bleiben und auch angreifbar sein können. Wir erleben auch: Unsere Kirche und unsere Frömmigkeit bleibt Stückwerk. Auch unsere Gesundheit – sei es körperlich oder psychisch – bleibt Stückwerk. *Denn eine weitere Dimension heißt:*

**„Wir haben (und brauchen – Anm. Saia!) hier keine bleibende Statt. Sondern die zukünftige suchen wir.“**

Wir sind – egal wie reich – keine Besitzer. Sondern Sucher. Und der Ort, zu dem wir als Suchende gerufen sind, für den wir als Kinder Gottes geboren sind, ist ein zukünftiger. *Zukünftig* heißt nun aber nicht: Wir sollen uns auf „irgendein Irgendwann“ vertrösten sehen; oder uns ein ungewisses Fatum herpredigen lassen, das schon sprichwörtlich nach „Sanktnimmerleinstag“ riecht. Sondern wir sollen uns heute schon auf das ausrichten, was auch in Zukunft bestand hat! **So wirkt Ewigkeit schon in unser Heute hinein.**

Und darum sind wir vom unbekanntem Autor fast schon streng ermahnt, dass wir uns eben nicht in ein ungewisses „Morgen“ hinüberhoffen – aber gleich zweimal nicht „allein ins Hier und Heute“ vertrösten! In beiden Fällen bringen wir uns selbst um einen unglaublichen Schatz.



Und unsere Bodenplatte – unser Fundament – hält uns nicht ohne Grund und ohne Ziel: Sondern mit einer Perspektive! Wir sind Suchende – mit Perspektive und einer lebendigen Hoffnung. Dieser lebendigen Hoffnung verleihen wir

durch unsere Frömmigkeitsformen immer neu Ausdruck. Und vielleicht jeder anders. Und zu Zeiten von Corona wieder anders – mittels eines YouTube-Videos, eines Podcaste, oder eben eines Gottesdienstes zum Mitnehmen. Aber vielleicht hilft uns das auch heute – so wie bei Lego: Ein bisschen Spielkind zu bleiben.

Und für uns Suchende mit lebendiger Hoffnung gilt: Es gibt diese „Stätte“! Es gibt diesen Platz, wo wir einmal GANZ sein können. Und an dem wir GANZ WIR sein werden. An dem wir nicht nur die Summe unserer Entscheidungen oder Gebrechen, unseres Könnens oder unserer Ängste sind. Oder nur ein Abklatsch unserer Gedanken- und Glaubensgebäude. Nein, es gibt diesen Platz, wo wir wieder(!) die sein können, die wir eigentlich schon heute sind – uns aber leider nie ganz so erleben: Gottes wunderbar geliebte (Spiel-)Kinder! **Amen.** sdg.saia